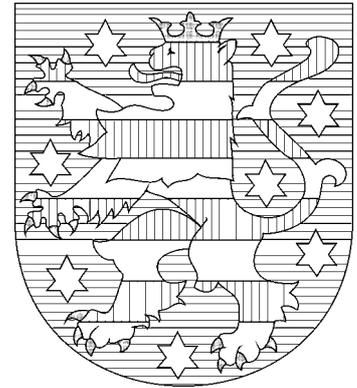


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 35/2008

Montag, 1. September 2008

18. Jahrgang



Tag des Offenen Denkmals am 14. September 2008: Archäologie und Bauforschung

Die Kirche St. Petri im Geraer Ortsteil Dorna öffnet zum Tag des Offenen Denkmals von 11 bis 17 Uhr. Um 16 Uhr lädt die Musik- und Kunstschule „Heinrich Schütz“ Gera mit einem Bläserquartett zum Konzert.

Zum historischen Hintergrund:

Die Stadt Gera stellt in der Archäologie forschungsgeschichtlich eine Besonderheit dar. Auf dem Langenberger Hausberg fanden bereits um 1700 die ersten „archäologischen Ausgrabungen“ (nach damaligem Maßstab) statt. In der Erforschung der Altsteinzeit war die Lindenthaler Hyänenhöhle in Pforten 1847 eine der ersten Grabungen. Das Stadtgebiet Gera mit seinen rund 60 eingemeindeten Dörfern stellte zu fast allen urgeschichtlichen Epochen einen sehr attraktiven Siedlungsraum dar. Vor allem an der Weißen Elster und an der Brahma fanden sich siedlungsgünstige Bedingungen mit ausreichender Wasserversorgung und guten Böden.

Die Palette der in das Denkmalsbuch des Freistaates Thüringen eingetragenen Bodendenkmale reicht von jungsteinzeitlichen Grabhügeln bis zu mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Steinkreuzen, Wall- und Wehranlagen sowie bewehrten Kirchen und Kirchhöfen. Mit der Ur- und Frühgeschichte Geras sind zahlreiche mehr oder weniger umfassende Ausgrabungen bzw. Fundstellen verbunden, die von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit reichen. Beispielhaft dafür sind zu erwähnen: Pfortener Berg und Lasur (Mesolithikum), Dorna – Am Baumgarten (Neolithikum), Osterstein (Bronzezeit bis Neuzeit), Bielitzstraße (Bronzezeit bis vorrömische Eisenzeit), Neue Umgehungsstraße (La-Tène-Zeit),



Die Kirche von Dorna von Süden aus gesehen

Foto: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

Tinz (Römische Kaiserzeit und Slawen), Hausberg von Langenberg, Dornaer Schanze oder Naulitzer Schanzen (Burgen des hohen und späten Mittelalters) oder die Wüstungen Potendorf und Vollersdorf (hohes bis spätes Mittelalter).

Schnittpunkte der archäologischen Forschung mit der Bauforschung ergeben sich naturgemäß erst ab dem Mittelalter, da die älteren Siedlungsepochen lediglich Gegenstand archäologischer Forschung sind.

Kirchenbauten stellen quasi die Kristallisationspunkte mittelalterlicher Siedlungstätigkeit dar. Einmal errichtete Kirchen wurden nur äußerst selten wieder aufgegeben, Neubauten errichtete man im Regelfall um den bestehenden Bau herum und brach den älteren Bau nach Abschluss der Bauarbeiten ab. Dadurch konnte der Gottesdienstbetrieb ohne größere Unterbrechungen trotz der Bauarbeiten fortgeführt werden. Häufig finden sich durch diese Bauweise im Boden die Reste der älteren Kirchenbauten, im Glücksfall bis zurück zum ersten Bau aus der Gründungszeit der Siedlung.

Für die Kirche von Dorna wurde stets eine besondere Bedeutung im Landesausbau und damit einhergehend der Christianisierung des umliegenden Landes vermutet. Aktueller Anlass für archäologische und bauhistorische Untersuchungen waren zurückliegende Baumaßnahmen im Innenbereich. Bei der ersten Begutachtung in diesem Zustand im Vorfeld der Untersuchungen stellte sich die Kirche als zwar barock ausgestattet, aber mit deutlich älteren Bauresten im aufgehenden Mauerwerk dar.

Bereits die erste Analyse erbrachte Hinweise auf römisches Mauerwerk aus der Zeit vor 1250 sowohl im Kirchenschiff aufgrund später zugesetzter romanischer Fenster als auch im Chor durch die Entdeckung von Ritzfugenputz an der südlichen Chorwand.

Aufgrund der bereits begonnenen Bauarbeiten und der zahlreichen älteren Bestattungen und Grufteinbauten ließen sich im Kirchenschiff mit archäologischen Methoden keine weiteren Erkenntnisse zur älteren Baugeschichte gewinnen.

Glücklicherweise war die Klärung solcher Fragen aber durch die archäologischen Untersuchungen im Chorbereich möglich. Eine kleine Sondage südlich außerhalb des Chores erbrachte den indirekten Nachweis eines bauhistorisch ansonsten nicht zu belegenden früh- oder vorromanischen Vorgängerbaues. Eine Bestattung wurde vom Fundament überlagert, muss also älter sein als der romanische Kirchenbau.

Auch zum bestehenden Bau brachten die Grabungen im Chorbereich überraschende Ergebnisse. Hinter dem Altarfundament hatte sich die Ausbruchgrube eines Apsisbogens erhalten. (Die Steine waren entfernt, das Mörtelbett zeichnete sich aber noch als Verfärbung im Boden ab). Damit lässt sich der erste Kirchengrundriss im heutigen Chorbereich als Rechteckbau mit eingezogener halbkreisförmiger Apsis rekonstruieren. Dieser kleine Kirchenraum bildete den Chorbereich des möglicherweise etwas später angesetzten Kirchenschiffes, das in seinen Außenwänden bis heute erhalten ist.

Dieser archäologisch nachgewiesene romanische Kirchenbau wurde nach den Erkenntnissen der Bauuntersuchung mehrfach erweitert und verändert. (s. Abb. 1)

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

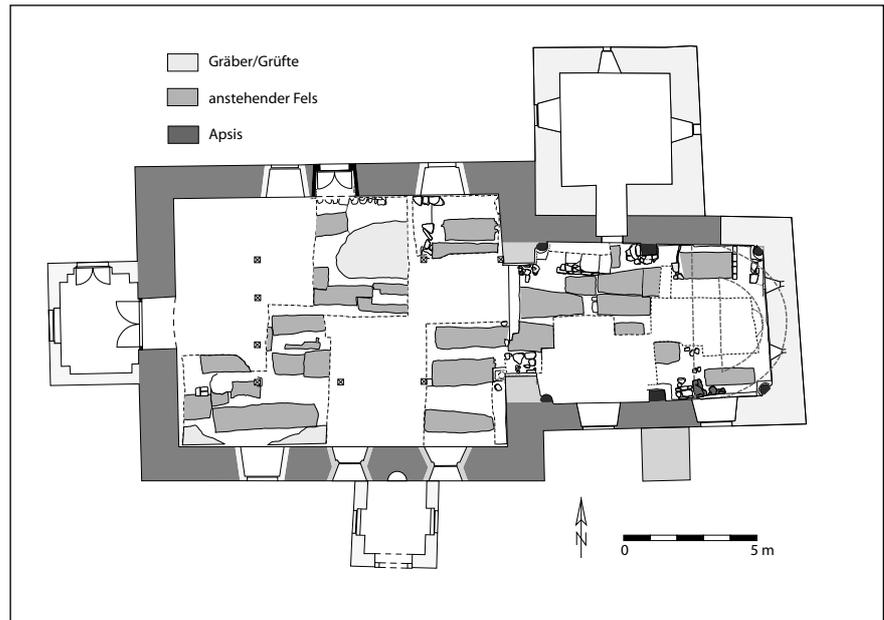
Tag des Offenen

Denkmals am

14. September 2008:

Archäologie und

Bauforschung



Dorna, Kirche, Bauphasenplan mit Eintrag der archäologischen Befunde

Foto: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

Die erste größere Veränderung betraf den Ostabschluss des Chores, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach Westen verlängert und gerade geschlossen wurde. Ebenfalls in dieser Zeit entstand der nördlich an den Chor angebaute Turm. Es handelt sich um einen nördlich in die Ecke zwischen Saal und Chor angesetzten Turm. Inschriftlich sind Jahreszahlen am Turm („1700“ und „1874“) bemerkenswert, die jedoch lediglich von jüngeren Veränderungen und Reparaturen Zeugnis ablegen.

Erstausliches brachte die bauhistorische Untersuchung im Dachraum der Kirche zutage. Sowohl der Chor als auch das Langhaus haben vor dem spätgotischen Umbau Obergeschosse besessen, welche offenbar zum Dachraum geöffnet und über einen Durchgang oberhalb des Triumphbogens miteinander verbunden waren. Solche Zwischenebenen über Kirchenräumen sind inzwischen bei zahlreichen ländlichen Sakralbauten bekannt. In den meisten Fällen handelt es sich um spätmittelalterliche Speichergeschosse, in denen in unsicheren Zeiten lebensnotwendige Güter der Dorfbevölkerung gesichert wurden.

Die bis heute den Kirchenbau prägenden größeren Baumaßnahmen erfolgten in der Barockzeit am Ende des 17. und im frühen 18. Jahrhundert. Teilweise auf das Jahr genau

konnten Baumaßnahmen dank der Datierungsmöglichkeit der Bauhölzer bestimmt werden. In dieser Zeit wurde das bis heute erhaltene Dachwerk über dem Langhaus von 1670 d mit der profilierten Holzbalkendecke und das Dachwerk über dem Chor von 1717 d neu errichtet. Ebenfalls in diese Zeit fällt die inschriftlich datierte Aufstockung des Turmes um 1700 und auch der Großteil der Kirchengestaltung stammt aus dieser barocken Bauphase (Taufstein, Kanzel, möglicherweise auch die Emporeneinbauten).

Die Untersuchungen zeigten, wie groß der Erkenntnisgewinn sein kann, wenn archäologische und bauhistorische Untersuchungen in enger Abstimmung durchgeführt werden. Nicht zuletzt bilden diese Erkenntnisse jedoch die Grundlage für sinnvolle Sanierungskonzepte. Erst wenn die baulichen Veränderungen der Vergangenheit bekannt sind, können Schäden genau beurteilt und angemessene Materialien und Technologien für Reparatur- und Instandsetzungsmaßnahmen ausgewählt werden.

Dr. Karin Sczech (Archäologie)/Dr. Thomas Nitz (Bauforschung) Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

1670 d und 1717 d = dendrochronologisch ermittelt